

30.06.2007

Von Dover nach Yarmouth

Gerade sitzen Tim und ich an Bord im Hafen von Cowes, der Regen rieselt auf Apelia und es gibt ein gemütliches Geräusch unter Deck -ein bisschen wie Zelten im Regen, nur tockener. England ist ein krasser Gegensatz zu Frankreich. Letzteres schien bei einem Blick in den Supermarkt wie ein Schlaraffenland zu sein, was man nicht gerade von England behaupten kann. Im ersten Supermarkt, den wir in Dover betreten, gibt es mindestens sechs Reihen mit Gefriertruhen voller Fertiggerichte aber die beiden Regale mit frischem Obst und Gemüse sind so gut wie leer.

Englischer Supermarkt



Donnerstag, 21.06.2007 (33.Tag)

Gestern Abend waren Tim und ich noch in einem Pub. Mittwochs und Freitags ist Karaoke-Abend, also hatten wir "Live-Musik". Von "sehr gut" über "mittel schlecht" bis "sehr schlecht" war alles dabei. Die Stimmung war aber klasse und wir blieben etwas länger. Das hat uns nicht daran gehindert, heute früh aufzustehen und so legen wir um 8 Uhr ab. Heute ist Otto mit an Bord. Geli fährt auf der Skua mit. Es weht aus Südost und wir haben eine starke Welle. Deshalb wird unser Windpilot wieder geschont. Tim steuert lieber von Hand. Das gibt mehr Speed und hilft gegen die Seekrankheit. Gutes Essen hilft auch dagegen,

also koche ich mittags Nudeln mit allem Gemüse, was ich an Bord noch finden kann. Da ein voller Bauch müde macht, legen Otto und ich uns hinterher schlafen. Ich bin schneller, schnappe mir die Luv-Koje und liege in Svens Kojensegel wie in einer Hängematte. So verschlafe ich sogar, dass Apelia kurz in den Wind schiesst, als Tim doch noch unseren Windpilot aktiviert.

Das Wasser wechselt seine Farbe zwischen türkis und blau. Es sieht einfach toll aus. Da die Skua mal wieder die Schnellere ist, dreht sie zwischendurch um, um ein paar Fotos von uns zu schiessen.

Der Wind hat abgeflaut, also wechseln wir zur großen Fock.



Abends laufen wir in Eastbourne ein. Hier haben wir aber ausser einem Supermarkt nicht viel gesehen. Es ist ein reines Neubaugebiet um die (teure) Marina herum mit Großkino und Vergnügungsmeile und dem 24h-Supermarkt.

Freitag, 22.06.2007 (34.Tag)

Heute segeln Tim und ich mal wieder alleine. Im Hafen wirkt alles ganz friedlich, also wählen wir die kleine Fock und fahren mit ungerafftem Groß. Sobald wir den Vorhafen verlassen weht uns dann aber ein strammer SW 6 entgegen. Dazu kommt eine hohe (knapp 3 m) und sehr steile Welle und selbst nach dem Reffen wird es ein wilder Ritt und wir leinen uns beide an. Bis auf die Krängung benimmt sich die Apelia allerdings vorbildlich. Es muss die Kombination aus geringem Gewicht, schlanken Linien und der Klinkerbauweise sein. Die Bewegungen sind sanft und gedämpft und es kommt kaum Wasser über Deck. Während alle

auf der Skua ihr komplettes Ölzeug anziehen müssen, tragen wir nur unsere Ölhosen. Es kommt einfach keine Gischt angeflogen und WENN Apelia den Bug mal in eine Welle steckt und eine "grüne See" über das Deck gerollt kommt, bricht sie sich an der senkrechten Front der Kajüte kaputt und läuft nach Lee ab. Wir sind wirklich begeistert.

Um nicht länger als nötig kreuzen zu müssen, mogeln wir uns knapp an Beachy Head vorbei, begreifen dann allerdings schnell, warum die Engländer einen langen Schlag in den Kanal hinein machen, bevor sie umlegen: Die Steilküste reflektiert die Wellen 1:1 zurück und so knapp davor (200 m Abstand) entwickelt sich ein Hexenkessel aus Kreuzseen, durch den wir uns durchbolzen müssen. Alles andere als angenehm. Zusätzlich geht uns noch durch den Kopf, dass wir in dieser Legerwall-Situation im Falle einer Havarie wohl nicht viel Zeit hätten. Wir haben also eine wichtige Lektion gelernt und nachdem wir uns etwas von der Küste freigesegelt haben können wir die Kreidefelsen und diese tolle Wasserfarbe wieder genießen.

Schaut man durchs Kajütenfenster, verstecken sich die Kreidefelsen fast hinter den dicken Wellen.



Wir passieren Beachy Head und fahren durch ein Feld mit Eissturmvögeln. Das sind die ersten, die wir auf der Tour entdecken. Um 12:10 LT passieren wir den Nullmeridian. Tim brüllt über Funk "Ein Prosit" für die Skua und wir öffnen den Piccolo, den Otto und Geli uns geschenkt haben. Natürlich bekommen Rasmus und Apelia auch einen Schluck ab.

Tim feiert die Querung des Nullmeridians.



Wir erreichen am frühen Nachmittag Brighton. Nachdem die Boote aufgeklart und das Salz vom Solarpanel gewischt sind (+50% Leistung!), fahren wir mit der "Volk's Electric Railway" zum Brighton Pier. Er ist parallel zum alten Pier gebaut, von dem nur die Ruine zu sehen ist. Es ist wirklich sehenswert, wie die Briten hier ihre Freizeit verbringen. Neben Fressbuden und Tattooshops gibt es hier eine Achterbahn, eine riesige Spielhölle, ein paar Karussells und eine Menge Möven. Jawohl, Möven. Die mögen den Pier auch. Vor allem wegen der Touristen, denen man das Cheese & Pickles Sandwich direkt aus der Hand hacken kann. Habe ich im Selbstversuch erfahren und dabei einen Schnabelabdruck am Finger kassiert. Bei den frischen Donuts, die in einer richtigen Produktionsstrasse gebacken werden (Teigpresse, Förderband durch's Fett, Wendeanlage, Förderband für die andere Seite, Abtropfband, Lager), sind wir vorsichtiger.

Samstag, 23.06.2007 (35.Tag)

Heute beginnt der Tag um 4:30 Uhr, denn Otto und Geli müssen ihren Zug erwischen. Schon sind die zwei Wochen um. Das ging viel zu schnell und war eine schöne Zeit. Otto und Geli: Vielleicht seid Ihr ja jetzt angefixt und schaut in der Karibik nochmal vorbei? Könnt Ihr ja eine cccf-Tour draus organisieren!

Nach einem ausgiebigen Frühstück nehmen Marion (Tims Mutter) und ich den Doppeldecker-Bus (Nr. 7) in die Stadt. Wir wollen den "Royal Pavilion" besichtigen. Unser Buch "1000nd places to see before you die" empfiehlt das wärmstens. In der Tat, der Besuch lohnt sich. Alleine von aussen ist der Palast sehenswert. Da er mit seinen Türmen und Kuppeln sehr indisch wirkt, sind wir überrascht, dass er von innen im chinasen Stil (sagt man wirklich so!) eingerichtet ist. Prunkvolle und schlichte Räume wechseln sich ab. Auf der Terrasse des Museumscafés dürfen wir uns wieder von der Akrobatik der Silbermöven überzeugen. Sie schaffen es tatsächlich eine schwere Porzellantasse mit dem Schnabel zu heben. Ganz schön viel Kraft haben die Viecher. (Das weiss ich ja schon vom Vortag!)

Während die Mädels sich in der Stadt vergnügen, basteln die Männer an ihren Booten. Tim programmiert ein wenig an Bord, wird dann allerdings vom Geschaukel seekrank. Bis heute konnte ich mir nicht vorstellen, wie man bei so leichtem Geschaukel seekrank werden kann. Momentan liegen wir allerdings auch sehr unruhig und beim Starren auf den Monitor kann einem tatsächlich komisch werden.

Der "Royal Pavilion"



Sonntag, 24.06.2007 (36.Tag)

Der Sonntag beginnt mit Regen. Er endet auch beinahe wieder mit Regen. Es regnet wirklich den ganzen Tag ununterbrochen. Wir entschliessen uns, nicht weiter zu fahren, zumal es aus West pustet, sondern gehen ins Schwimmbad. Da ist nämlich heute freier Eintritt.

Genaugenommen ist das nicht einfach ein Schwimmbad. Es ist ein richtiger Club, mit Fitnessgeräten, Gymnastikkursen, Bar, Restaurant, Erlebnisduschen, Whirlpool....Und das ganze umsonst. Tims Papa, Tim und ich ziehen unsere Bahnen und lassen uns nachher im Whirlpool garkochen.

Abends haben Tim und ich Lust auf "Konsum". Gut, dass dirket bei der Marina auch ein Kino ist. So sehen wir "Fantastic 4". Nette Unterhaltung. Das Beste aber ist, dass es endlich aufgehört hat zu regnen.

Montag, 25.06.2007 (37.Tag)

Die Nacht war schrecklich, es schaukelt ohne Ende. Es regnet heute zwar nicht mehr, aber dafür stürmt es ganz ordentlich aus West. Also bleiben wir noch einen Tag in Brighton.

Langsam bekomme ich "Lagerkoller". Ich melde mich zu den Mahlzeiten ab, die wir normalerweise auf der Skua zusammen mit Tims Eltern einnehmen und fahre mit Tim in die Stadt. Da hängen wir ein bisschen im Internetcafé rum, latschen durch die Stadt, kaufen einen Ersatzakku für unseren Fotoapparat und wärmen uns in einem Pub mit Ledersofas auf. Auf dem Heimweg bewundern wir die riesigen Wellen am Strand.

Riesenwellen vor dem alten Pier von Brighton



Wir erreichen gerade die Marina, als uns Tims Eltern entgegenspazieren auf der Suche nach Nahrung. Wir schliessen uns an und genehmigen uns "Pubfood" zum Abendessen. Noch wissen wir nicht, dass das unser "Abschiedsessen" wird. Denn Tims Eltern planen eigentlich, mit uns bis zur Isle of Wight zu segeln.

Dienstag, 26.06.2007 (38.Tag)

Heute stehen wir früh auf, denn wir wollen endlich weiter. Die Marina ist superteuer (25 GBP/Nacht), bei der Windrichtung sehr unruhig und Brighton haben wir auch gesehen. Es reicht einfach, also nichts wie weiter. Die Wettervorhersage unkt etwas über Gale Force 8 occ. 9. Unser Nachbar von der anderen Skua (neben uns liegt noch ein stählernes Boot, das auch Skua heisst) bringt uns seine Navtex-Nachrichten. Auch die sehen nicht so gut aus. Tim und ich sind aber voller Tatendrang und nicht mehr zu bremsen. Tims Eltern hingegen sind nur mäßig begeistert und so stechen wir um 9 ohne sie in See. Tims Mutter versorgt uns noch mit Brot und Tee (Mütter sind alle gleich) und das Ehepaar von der stählernen Skua schenkt uns zum Abschied ein Austernmesser. Arthur, falls Ihr dies mal lest: Wir haben noch nie Austern gegessen und hatten es eigentlich auch nie vor. Aber so ein Geschenk darf natürlich nicht ungenutzt in der Ecke liegen, wir werden unseren Ekel also wenigstens einmal überwinden und sie kosten. Versprochen!

Brighton sieht toll in der Morgensonne aus.



Das Wetter ist viel besser, als vorhergesagt. Mittags reffen wir sogar aus. Wir haben fast

einen Anlieger bis in den Solent rein. Vorher müssen wir aber eine Engstelle "The Looe" queren. Das ist eine Durchfahrt zwischen zwei Untiefen, durch die der Strom schonmal mit 4 kn schiebt. Als wir sie erreicht haben, drückt der Strom schon von vorne und gleichzeitig verlässt uns der Wind. Um uns herum bilden sich riesige Strudel. Um nicht ins Flach getrieben zu werden, schmeissen wir den Motor an und mogeln uns durch.

Hinter "The Looe" frischt es etwas auf und wir segeln. Ich gehe Wache und Tim legt sich auf's Ohr. Um uns herum ist kein Boot zu sehen, aber uns nervt die ganze Zeit so ein heulendes Geräusch. Es klingt wie eine Heultonnen. Ich suche die Karte nach Heultonnen ab, aber da ist nichts zu finden. Das Heulen ist seltsamer Weise unter Deck stärker als draussen. Irgendwann kommt Tim auf die Idee, dass der Propeller vielleicht noch mitdreht. Ja, pfui, das tut er. Warum eigentlich? Er soll doch zusammenklappen, wenn er nicht gebraucht wird. Wir kuppeln den Motor ein und die Welle steht. In dem Moment sollten sich die drei Blätter eigentlich zusammen falten, aber nach dem Auskuppeln dreht die Welle wieder.

Tim lehnt sich über die Bordwand und schielt zum Propeller runter. Sowas geht nur bei schlanken Booten. Irgend etwas braunes ist zu sehen, aber genau erkennen kann man es nicht. Die Wassertemperatur ist 17 Grad C, das ist jenseits der Diskussion. Tim springt da nicht rein. Also fange ich an zu stripfen, während Tim die Segel birgt. Ich brauche mindestens 5 Minuten, bis ich überhaupt gleichmässig atmen kann bei dem kalten Wasser. Und dann brauche ich nochmal 5 Minuten, bis ich mich überredet bekomme, unters Boot zu tauchen. Davor gruselt mich doch immer so. Als ich dann endlich abtauche, hängt ein halber Unterwasserwald im Propeller. Viel loses Zeug, aber um die Blätter hat sich eine Faser gewickelt, die fest ist wie eine Nylonschnur. Ich bekomme sie nicht zerrissen und muss sie mühsam losfädeln. Nach zwei weiteren Tauchgängen klappen die Blätter wieder sauber ein und ich darf wieder an Bord. Ich bin eine Heldin, finde ich.

Tim setzt schnell wieder die Segel, und während ich mir einen Tee koche, kommt der nächste Spuk: Ein schwarzer Regenschauer nähert sich und bringt ein paar fiese Böen mit sich. Wir wenden und bekommen so nur ein paar Ausläufer ab.

Kurz vor den beiden Forts, die den Eingang zum Solent markieren, kommt uns eine Berühmtheit entgegen: die Queen Mary 2. Wir knippsen emsig. Ist ein riesiger Dampfer und sieht beinahe hübsch aus. Am Heck hat man das historisch angehauchte Design allerdings in unseren Augen übertrieben. An der Wasserlinie hat sie ein Spiegelheck, für die Optik hat man daran dann allerdings einen klassischen runden Popo geklatscht, unter dem sich rechts und links der Spiegel wie ein Fettpölsterchen abzeichnet.

Die Queen Mary 2



Im Solent dreht der Wind ständig und mal sieht es so aus als ob wir einen Anlieger bis Cowes hätten, mal drückt uns ein Dreher soweit runter, dass wir besser umlegen könnten um einen Anlieger zu haben. Die Insel selbst sieht vom Wasser so aus wie die Ostseeküsten mit ihren Wäldern, die bis ans Wasser reichen. Viel Tidenhub scheint es hier nicht zu geben. Um 21:30 Uhr erreichen wir unseren Liegeplatz in Cowes. Wir sind glücklich, endlich wieder Strecke gemacht zu haben und eine neue Umgebung erkunden zu können.

Schauer, Fahren und Dämmerung im Solent



Mittwoch, 27.06.2007 (39.Tag)

Heute steht Kultur auf dem Programm. Nachdem Tim ein bisschen lackiert hat, brechen wir zu Fuss auf. Unser Ziel ist das Osbourne House, das uns Martin und Antjes "100 places to see before you die" empfiehlt. Dazu nehmen wir die Kettenfähre, die uns über den Medina-Fluss nach Ost-Cowes fährt ("East Coast, versteh'ste?"). Wir sind noch nicht weit gelaufen, da entdecken wir eine malerische Kirche, die wir uns ansehen. Der Pfarrer sieht die neuen "Schäfchen" und stürzt auf uns zu mit der Frage, ob wir heiraten wollen. Nein, wollen wir nicht und wir sind nur auf der Durchreise. :o) Er bleibt trotzdem sehr freundlich, erzählt uns was über seine Kirche und empfiehlt uns noch eine in Whipperfield, die auch zu seinem Bezirk gehört. Zum Abschied schenkt er uns noch ein Lesezeichen und mit seinen Segenswünschen gehen wir weiter zum Osbourne House. Das war das "Ferienhäuschen" von Queen Victoria (Ende 1800).

Das Osbourne House



Das Osbourne House liegt in einem herrlichen Park, in dem man ausgezeichnet Ei- und-Kresse-Sandwich essen kann. Wahrscheinlich hat der Rest von England auch das Buch "1000 places to see before you die" gelesen, denn es ist unglaublich voll. Ich wusste gar nicht, wie viele Busse auf die Insel passen. Das Haus soll laut unserem Touribuch Einblicke in das Privatleben von Queen Victoria und Prince Albert geben. In der Tat bin ich fast peinlich berührt, am Kopfende ihres Himmelbetts ein Foto ihres früh verstorbenen Mannes zu entdecken. Sie hatte nach seinem Tod angeordnet, dass alles in diesem Zustand bleiben soll. Ansonsten findet man sehr viel Nippes, den man wahrscheinlich als Königin aus aller Welt geschenkt bekommt und dann noch aufheben muss... Auch ein Bild hängt in ihrem Schlafzimmer mit der Aufschrift "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (auf Deutsch). Bis zu ihrem dritten Lebensjahr hatte sie nur Deutsch gesprochen (ihre Mutter war Deutsche).

Der Garten ist umwerfend. Es gibt einen Gemüsegarten mit frischem Gemüse und Obst, einen Blumengarten und ganz viel "Englischen Garten". Allein für den Garten lohnt sich der Besuch. Allerdings kann man sich dafür das Eintrittsgeld sparen. Nur so als Tipp.



Nachdem wir alles gesehen haben, laufen wir nach Whipperfield, um uns noch St. Mildred anzusehen, die der Pfarrer uns empfohlen hatte. Die Kirche ist wirklich schön, aber der Friedhof ist noch besser. Die verwitterten Grabsteine im hochstehenden Gras, das hat schonw as wild romantisches. Am Besten ist jedoch die Schokotorte, die es für einen Pfund im schrulligen Gemeindehaus gibt.

Der Friedhof von St. Mildred in Whipperfield



Die Umgebung kennen wir jetzt, also steht der Spaziergang durch Cowes selber an. Das scheint wirklich ein Segelmekka zu sein. Jeder zweite Laden führt Segelbekleidung, Sicherheitsausrüstung, Zubehör, Jachtfarben... Beim Spaziergang über die Promenade sehen wir eine öffentliche Slipbahn und eine Batterie voller Kanonen, die zum Startschuss für Regatten eingesetzt werden. Unser Hafen liegt voller Etchelles, die sich hier zur Weltmeisterschaft treffen. Morgens und abends herrscht die typische Regattastimmung.

Segelparadies Cowes



Donnerstag, 28.06.2007 (40.Tag)

Heute morgen sieht alles ganz friedlich aus, die Sonne scheint durchs Schlafzimmerfenster und man hört keinen Wind in den Wanten. Wir entscheiden also, weiter zu fahren. Aber vorher laufen wir noch einmal in die Stadt, um via Email im Internetcafé unserem Bootsversicherer mitzuteilen, dass wir jetzt bald den Atlantik erreichen und sich damit die Versicherungsprämie erhöhen wird. Gleichzeitig werden die neuesten Emails runter geladen. Lesen wollen wir sie dann abends an Bord. Wir freuen uns immer wie kleine Kinder über Nachrichten aus der Heimat.

Wir segeln mit kleiner Fock und ungerefft los. Sobald wir den Medina-Fluss hinter uns haben, merken wir aber, dass doch ein ganz schöner Wind weht und wir reffen. Hinzu kommt eine bestialisch kurze Welle und das Segeln wird zur reinsten Bolzerei. Aber wir sind nicht alleine. Um uns herum bolzen reichlich Yachten, was ein gutes Gefühl gibt. Unter diesen Bedingungen können wir den Solent nicht verlassen. Der "Reeds", unser Ratgeber und Hafenfürer warnt davor, bei Westwind und ausgehendem Strom in den Needles-Channel einzufahren. Wir nehmen also den westlichsten Hafen der Isle of Wight, Yarmouth, legen an der angewiesenen Stelle an und erleben eine Überraschung: Wir wollen zur Toilette an Land gehen, müssen allerdings feststellen, dass unser Steg gar keine Landverbindung hat. Ein Engländer erklärt uns, dass wir das Hafentaxi für 2,5 Pfund pro Person nehmen könnten oder unser eigenes Dinghi benutzen sollten. Da der Harndrang gross ist, nehmen wir heimlich das Bordklo (wie wahrscheinlich alle anderen um uns herum auch). Dieser Hafen eignet sich also wieder nicht, um unters Boot zu tauchen.

Dafür nutzen wir die Gelegenheit zu einem ersten Test unseres Dinghys, das Martin uns geschenkt hat. Wir kramen die Gummiwurst unter unserem Bett vor, pumpen es auf und Tim, der Gentleman paddelt mich an Land. Wir laufen auf der Suche nach "Fish and Chips" durch Yarmouth. Vergeblich, dafür entdecken wir ein paar schöne Ecken.

Das Highlight ist dann die Paddeltour zurück zum Boot. Tim macht daraus eine "Hafenexpedition" und paddelt mich an einer uralten Werft vorbei in einen toten Flußarm.

Das Expeditionsboot samt Kapitän



Hier in Yarmouth treffen sich anscheinend alle, die auf bessere Bedingungen warten, um weiter nach Westen bzw. Süden zu kommen. Wir haben schon zwei Boote kennengelernt, die dasselbe vorhaben wie wir. Alle würden gerne zu den Kanalinseln, aber bei diesem Wetter ist es fraglich, ob wir es schaffen. Die Boote sind extrem unterschiedlich. Mike, der Engländer fährt eine etwa 10 m lange, uralte Moody und wird abwechselnd von Freunden und seiner Frau begleitet. Auf der anderen Seite des Stegs hat gestern Abend eine X55 angelegt. Alles vom feinsten und nagelneu. An Bord eine junge holländische Familie, d.h. die Eltern nur knapp älter als wir und drei strohblonde Kinder von 2-5 Jahren.

So, jetzt ist Bettzeit. Der Sturm heult in unseren Wanten und Tim hält schon das Bett warm. Morgen soll's weiterhin stürmen. Dann soll der Wind etwas abnehmen und nach Süd drehen. Ein Glück, dass wir ein Boot haben, das gut kreuzt. :o) Raumschots kann jeder.